Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 51 (1974)

Heft: 5

Artikel: Die Jesusfrömmigkeit des heiligen Bernhard

Autor: Altermatt, Alberich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030708

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschöpf, nicht aber den wesensgleichen Sohn Gottes sah. Trotzdem breitete sich der Arianismus während des 4. Jahrhunderts immer weiter aus, besonders bei den germanischen Stämmen. Als diese im folgenden Jahrhundert Italien und Spanien überfluteten, brachten sie hier den Arianismus zu neuer Geltung. Der Ostgotenkönig Theoderich, der ganz Italien unter seine Herrschaft brachte, war überzeugter Arianer. Erst 553, also kurz nach dem Tod St. Benedikts, fand das Ostgotenreich ein Ende. Um den neu erstarkten Arianismus zu bekämpfen, holte man auf katholischer Seite zum Gegenstoss aus, indem man einseitig die Gottheit Christi betonte. Das geschah in der Liturgie, in der Christus nicht mehr als Mittler zwischen Gott und den Menschen gesehen wurde, sondern mehr und mehr zum Gegenstand des Kultes wurde. Diese Haltung zeigte sich aber auch in der privaten Frömmigkeit und der gesamten religiösen Kultur; sie erreichte im 7. Jahrhundert ihren Höhepunkt, setzte aber schon vorher ein.

Der hl. Benedikt lebte in einer arianischen Umwelt. Daher ist es verständlich, dass seine Regel so stark die Gottheit Christi betont, während sie die Menschheit Jesu nur nebenbei erwähnt. Erst im Hochmittelalter haben die Söhne Benedikts, ein Anselm, ein Bernhard und andere mehr, gewissermassen diese antiarianische Haltung des Mönchsvaters von Monte Cassino korrigiert, indem sie eine innige Verehrung der heiligen Menschheit Jesu pflegten und durch ihre Schriften in der Kirche zur Geltung brachten.

Anmerkung
Für Belege und Literatur vgl. A. Kemmer, Christus in der Regel St. Benedikts. In: Studia Anselmiana 42, Rom 1957, 1—14.

Die Jesusfrömmigkeit des heiligen Bernhard

P. Alberich Altermatt O. Cist., Hauterive

So will ich denn wenigstens als Mensch zu Menschen von Jesus Christus als Menschen sprechen; vom Gott in Menschengestalt also, worin er sich aus übergrosser Huld und Liebe sichtbar machen wollte und deshalb sich unter die Engel erniedrigte, sein Gezelt in der Sonne aufschlug und wie ein Bräutigam aus seinem Brautgemach herausschritt. Ich will mehr von dem Süssen als von dem Erhabenen, von dem Gesalbten, nicht von dem Hohen reden.
Ansprache zum Hohenlied 22, 3.

In der Ikonographie Bernhards (um 1090—1153) sind zwei Darstellungs-Typen sehr verbreitet und uns sicher schon einmal begegnet: Der eine Typus stellt Bernhard mit dem Kreuz und den Passionswerkzeugen dar, der andere — sehr eindrucksvoll — zeigt, wie der am Kreuz hängende Christus Bernhard umarmt und ihn an seine Brust drückt (Amplexus). Schon hier kommt stark zum Ausdruck, wie für das Volk Bernhard als glühender Jesusverehrer, vor allem des leidenden Jesus, bekannt und geliebt war.

Hier, in der stillen Meditation eines dieser

Der Name Jesu ist Licht, Nahrung und Arznei

Woher, meinst du, kam über das ganze Erdenrund so hell und so plötzlich das Licht des Glaubens, wenn nicht daher, dass Jesus gepredigt wurde? Hat uns Gott nicht im Lichte dieses Namens in sein wundersames Lichtreich gerufen, wo wir als Erleuchtete in jenem Lichte das Licht schauen, so dass Paulus mit Recht zu uns sagt: «Ihr waret einst Finsternis, nun aber seid ihr Licht im Herrn». Derselbe Apostel wurde dann beauftragt, diesen Namen vor die Könige und Völker und die Söhne Israels zu tragen; und er trug den Namen hinaus wie ein Licht und erleuchtete das Land und rief allüberall: «Die Nacht ist vorgerückt, der Tag hat sich genaht; lasst uns also ablegen die Werke der Finsternis und anziehen die Waffen des Lichtes; wie am Tage lasst uns ehrbar wandeln.» Und er stellte für alle das Licht auf den Leuchter und verkündete an jedem Ort Jesus und zwar den Gekreuzigten. Wie glänzte dieses Licht und wie zog es die Blicke aller auf sich, als es wie ein Blitz aus dem Munde des Petrus kam und dem Lahmen die Füsse und Sohlen festigte und den vielen Blinden den Geist erleuchtete? Strömte es nicht Feuerkraft aus, als er sagte: «Im Namen Jesu Christi, des Nazareners steh auf und wandle»?

Bernhard-Bilder, hätten wir den besten Zugang zur Jesusfrömmigkeit des Abtes von Clairvaux. Bernhard will zum Herzen des Menschen reden. Seine Spiritualität ist eine subjektive, grundgelegt in seinem *eigenen* Erleben und Erfahren Gottes, des Evangeliums, Jesu Christi. «Heute lesen wir aus dem Buche der *Erfahrung*. Jeder kehre sich in sein Inneres und achte auf seine Kenntnis von den Dingen, die wir jetzt besprechen müssen», sagte er einmal seinen Mönchen zu Beginn einer Ansprache (1).

Bernhard hatte ein Kindheitserlebnis, das nach seinen eigenen Worten für sein ganzes Leben bedeutsam wurde: Der Knabe erwartete mit den Seinen die feierliche Stunde der Christmesse, die sich noch hinauszögerte. Da fiel er in leichten Schlummer, und nun zeigte ihm ein Traum das Geheimnis dieser seligen Nacht: Die Jungfrau gebar das göttliche Kind. Jesus trat als Bräutigam aus der Kammer hervor (vgl. Ps 18, 6), schöner an Gestalt als alle Menschenkinder und riss die ganze Liebeskraft des Schlummernden an sich (2).

Ueberall, wo Bernhard sann, fragte und lehrte, kannte er nur die eine Gestalt seines Herrn: Jesus. Sein inniges Gemüt, der leidenschaftliche Affekt und der impulsive Wille gerieten immer mehr in den Bannkreis dieses Jesus. Er wurde ihm Licht, Süssigkeit, Trost, Nahrung und Heilung. Durch das Lesen und Meditieren der Hl. Schrift (vor allem der Psalmen, Paulusbriefe und des Johannesevangeliums), der Kirchenväter, im Feiern der Liturgie, welche in einem Kloster nach der Benediktusregel den ersten Platz einnimmt, und durch seine eigene Erfahrung wuchs Bernhard hinein in das Geheimnis Jesu Christi.

Er lebte zur Zeit der *Kreuzzüge,* auf denen die hl. Stätten des Lebens und Wirkens Jesu erobert wurden. Die Kreuzzugsbewegung löste in der Christenheit einen riesigen Enthusiasmus aus und weckte die Verehrung der Menschheit Jesu: seiner Geburt, seines Leidens und Sterbens. Der Abt von Clairvaux predigte übrigens

selber den zweiten Kreuzzug über alle Schranken der Nation und Sprache hinweg (1146/47). Nach dem Konzil von Troyes (1128) schrieb Bernhard für den Templerorden die Lobschrift «Zum Lobe des neuen Kriegsdienstes», in der er die Leser ins Heilige Land führt und sie besonders am Grabe Christi das Erlösungsgeheimnis ergreifend inne werden lässt.

Mit Bernhard von Clairvaux tritt in der christlichen Frömmigkeitsgeschichte eine tiefgreifende Wendung ein. Das antikchristliche und majestätische Christusbild wird abgelöst durch die auf eine ganz neue Weise erlebte Menschheit und Niedrigkeit Jesu. Damit wurde Bernhard zum *Vater der mittelalterlichen Jesusfrömmigkeit*. Nicht, dass die Betrachtung der Menschheit Jesu ein Novum gewesen wäre, aber Bernhard erst hat eigentlich den überzeitlichen religiösen und mystischen Wert des menschlichen Lebens Jesu erkannt. Er gibt der Menschheit Jesu das Konkrete und die Realität wieder zurück. Weil er Jesus auf menschliche Weise liebte und seine Jesusbeziehung ganz vom Affekt getragen war, blieb der Herr nicht einfach eine historische Persönlichkeit, sondern eine lebendig-gegenwärtige Macht. Diese Jesusinnigkeit gibt dem Stil und der Sprache Bernhards die Glut, die Wärme, die Anmut und Zartheit, die uns bis heute zu faszinieren vermögen.

Nebst der grossen Briefsammlung und einigen Traktaten, sind am bekanntesten und ergreifendsten die Ansprachen (Sermones), die Bernhard nach den Gebräuchen des Zisterzienserordens an allen hohen Festtagen des Kirchenjahres seinen «Söhnen» im Kapitelsaal zu Clairvaux hielt. Den Höhepunkt seiner Beredsamkeit bildet die Auslegung des Hohenliedes (von 1135 bis zu seinem Tode 1153). In den 86 Ansprachen entfaltet er eine bezaubernde Jesus- und Brautmystik.

Im folgenden sollen ein paar Themen der Jesusfrömmigkeit Bernhards angetönt werden, vor allem aber wollen wir uns mit der Sprache Bernhards selber vertraut machen.

Und nicht bloss Licht ist der Name Jesu, er ist auch Nahrung. Oder wirst du nicht jedesmal gestärkt, so oft du dich an ihn erinnerst? Was kräftigt in gleicher Weise die Seele, die an ihn denkt? Was erquickt so die müden Sinne, stärkt so die Tugenden, fördert so den guten und ehrbaren Wandel, kräftigt so den reinen Sinn? Trocken ist jede Seelenspeise, wenn sie nicht mit diesem Oel übergossen ist; ohne Geschmack ist sie, wenn sie nicht mit diesem Salz gewürzt ist. Schreibst du etwas, es gefällt mir nicht, wenn ich nicht darin den Namen «Jesus» lese. Streitest du oder berichtest du, es gefällt mir nicht, wenn dabei nicht der Name «Jesus » erklingt. Jesus! Honig im Munde, im Ohre Musik, Jubel im Herzen.

Der Name Jesu ist aber auch Arznei. Ist einer von euch traurig? «Jesus» — so komme es in sein Herz und vom Herz dränge es sich auf die Lippen und sieh, wenn das Licht dieses Namens aufgeht, dann fliehen alle Nebel, dann wird es wieder hell. Fällt einer in Sünden, noch mehr, verzweifelt einer und läuft er nach Strick und Tod, wird er nicht sofort Atem schöpfen zu neuem Leben, wenn er den Namen des Lebens anruft? Wer ist beim Klang des erlösenden Namens in der alten Hartherzigkeit geblieben, ist schlaff und überdrüssig, träg und lässig und bitter geblieben? Wenn einmal die Quelle der Tränen versiegt war, wem brach sie nicht sofort überreich wieder auf, wem floss sie nicht noch lieblicher bei Anrufung des Namens Jesu? Wer schrickt in der Gefahr zusammen und zittert und gewinnt nicht sofort wieder Zuversicht und verliert nicht die Furcht, wenn er diesen mächtigen Namen anruft? Wem, frage ich,

leuchtet in Zweifel, Unruhe und Ungewissheit nicht plötzlich eine Sicherheit auf, wenn er diesen Namen der Klarheit anruft? Wenn im Unglück das Vertrauen wankt, ja wenn es schon verloren ist, ertönt dieser Name der Hilfe, wem bleibt da die Kraft versagt? Das sind ja die Krankheiten und Schwächen der Seele, dieser Name ist die Arznei.

Es sei schliesslich noch erlaubt, als Beweis das Wort anzuführen: «Rufe mich an am Tage der Trübsal und ich will dich erretten und du sollst mich preisen.» Nichts zügelt so den anstürmenden Zorn und drückt so den sich aufblähenden Hochmut nieder, heilt so die Wunde des blassen Neides, hemmt so die fortreissende Sinnenlust, erstickt so die brennende Begierde, löscht so die lechzende Habsucht und schlägt so jeden sich regenden Reiz zur Unehrbarkeit in die Flucht. Denn wenn ich «Jesus» sage, dann stelle ich mir einen Menschen vor, Augen, sanft und demütig von Herzen, gütig, nüchtern, rein, barmherzig, kurz, ausgezeichnet mit jeder Tugend und Heiligkeit und dazu diesen Menschen als den allmächtigen Gott selber, der mich durch sein Beispiel heilt und durch seine Hilfe stärkt. Das alles wird zugleich in mir laut, wenn der Name Jesu erklingt. So nehme ich mir denn vom Menschen die Beispiele und vom Allmächtigen die Hilfe; jene gleichsam als die Arzneistoffe, diese als Anleitung und Handreichung, wie sie zubereitet und wirksam gemacht werden. So stelle ich ein Heilmittel her, dem kein Arzt ein ähnliches an die Seite stellen kann.

1. Der Gott des Himmels in der Krippe

Immer wenn Bernhard auf das Weihnachtsgeheimnis zu sprechen kommt, bricht er in Freude und Jubel aus. So kommentierte er einst die Ankündigung von Weihnachten nach dem Zisterzienser-Martyrologium: «Jesus Christus, der Sohn Gottes, wird zu Bethlehem in Juda geboren»:

«Eine Freudenbotschaft tönte über unsere Erde hin; ein Jubeln und Heilrufen erklang in den Gezelten der Sünder. Die Menschen hörten ein gütiges Wort, ein trostreiches Wort, einen Feiergruss voll Lieblichkeit, wohl wert, dass alle Herzen sich ihm öffnen. Singt Jubellieder, ihr Berge; ihr Bäume des Waldes alle, neigt eure Wipfel frohlockend vor dem Herrn: denn er kommt! Hört es, ihr Himmel! Lausche, o Erde! Stimmt in ehrfurchtsvollem Staunen einen Lobeshymnus an, all ihr Geschöpfe, besonders du, o Mensch! Denn Jesus Christus, der Sohn Gottes, wird zu Bethlehem in Juda geboren. Wer hätte ein so steinern Herz, dass seine Seele ungerührt bliebe beim Klang dieses Wortes? Welch holdere Botschaft, welch wundersamere Kunde könnte uns werden?» (3)

Bernhard kann nicht genug die Krippe betrachten. Im Jesus-Kind wird die Güte und Barmherzigkeit offenbar, glaubwürdig und spürbar: «Wo die Menschenfreundlichkeit Gottes sich kundgibt, kann seine Güte nicht verborgen bleiben. Wie konnte er seine Güte besser offenbaren als durch Annahme *meines* Fleisches? Was könnte seine Barmherzigkeit so deutlich zeigen, als dass er selbst unser Elend auf sich nahm? Wie hoch er dich geschätzt, erkenne aus dem, was er für dich getan» (4). Gott hat in diesem Kinde seine Hoheit und Macht abgelegt. So brauchen wir vor seinem Angesicht nicht mehr zu zittern (vgl. AT) und sein Gericht nicht mehr zu fürchten:

«Das Wimmern dieses Kindes weckt mehr das Mitleid als die Furcht. Ein kleines Kind ist er geworden; die jungfräuliche Mutter hüllt seine zarten Glieder in Windeln ein. Kannst du da noch in banger Furcht zittern? Gerade daran sollst du wohl deutlich sehen: er kam nicht, dich zu verderben, er kam dich zu retten, dich zu befreien.» (5)

Die Krippe spendet unaussprechlichen Trost und Heilsgewissheit: «Der Heiland ist ein kleines Kind. Daher lässt er sich leicht versöhnen. Wer wüsste nicht,

dass ein Kind leicht verzeiht? O süsseste Versöhnung! O lieblichste Genugtuung!» (6)

Bernhard betrachtet Ort und Umstände der Geburt. Sein beliebtes Meditationsschema ist dies: Wer? Woher? Wohin? Weshalb? Wann? Wie? Jesus wird im rauhen Winter und zu nächtlicher Stunde einer armen Mutter geboren, die kaum Windeln hat, ihn einzuhüllen, und eine Krippe, ihn dareinzulegen. Bernhard sieht das Wimmern und die Tränen des Kindes, die Armut und Nachtwachen der Hirten, denen die Geburt des Heilandes zuerst verkündigt wird. Geburt und Krippe sollen uns Demut, Armut, Gerechtigkeit, Bescheidenheit und Schweigen lehren.
«Doch wirst du sagen, was ist das für ein Mittler, der in einem Stall geboren, in eine Krippe gelegt, in Windeln eingewickelt wird wie alle andern Kinder? Dennoch ist er der grosse Mittler. Er ist zwar ein Kind, aber dieses Kind ist das ewige Wort, dessen zarte Kindheit selbst nicht ohne Worte ist. ‚Tröstet euch, tröstet euch, spricht der Herr euer Gott!' Dies besagt der Name Emmanuel, Gott mit uns. Dies ruft der Stall, die Krippe; die Tränen und die Windeln rufen es» (7).
Es liessen sich noch viele Texte anführen, eigentlich alle Predigten, die Bernhard im Advents- und Weihnachtskreis gehalten hat, in denen er eine Mystik der Krippe und der Gottesgeburt entwickelt.

2. Jesus, der Mann der Schmerzen
Der Abt von Clairvaux hatte eine besondere Vorliebe zum leidenden und sterbenden Jesus. Der Affekt des Mitleidens war in ihm eine gewaltige Macht. Eines der schönsten Zeugnisse finden wir in seiner Erklärung zum Hohenlied 1, 12: «Ein Myrrhenbüschlein ist mir mein Geliebter, das hier an meinem Busen ruht»:

«Myrrhe, das ist ein bitteres Kräutlein, das Sinnbild harter, rauher Drangsal. Auch ich, Brüder, habe mir vom Anfang meiner Bekehrung an (damit ist sein Klostereintritt gemeint) zum Ersatz für den Berg von Ver-

Hier hast du also, meine Seele, deine ausgesuchte, besondere Arznei; sie ist verwahrt im Fläschchen dieses Namens, das ist des Namens Jesu; sie ist ganz gewiss heilkräftig und wird bei all deinen Krankheiten nie seine Wirkung verfehlen. Trage sie immer bei dir, habe sie immer zur Hand! Was du denkst und tust, alles habe die Richtung auf Jesus. Kurz, du wirst eingeladen: «Setze mich», heisst es, «wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm!»

Aus: Bernhards 15. Ansprache zum Hohenlied, 6—7. Die Uebertragung besorgte P. Alberich Altermatt nach Wolters/Eberhard und Schuck. Bernhard kommentiert hier den Hohelied-Vers «feinstes Salböl (ist) dein Name» (HL 1, 3). Oel erinnert ihn an Christus, den Gesalbten; es hat drei Eigenschaften: es leuchtet, nährt, heilt (lindert den Schmerz). Diese überträgt Bernhard auf den Namen Jesu.

diensten, den ich mir abgehen sah, dies Büschlein gesammelt und an meine Brust gesteckt. Ich sammelte es aus allen Ängsten und Bitternissen meines Herrn: zuerst aus all den Nöten seiner Kindheitstage; dann von seiner harten Arbeit beim Predigen, den Mühen auf seinen Wanderungen, den Nachtwachen im Gebete, den Versuchungen während seines Fastens, den Tränen seines Mitleides, den Nachstellungen bei seinen Unterredungen; endlich von seinen Gefahren unter falschen Brüdern, den Schmähungen, dem Anspeien, den Backenstreichen, dem Höhnen, den Beschimpfungen, den Nägeln und all den bittern Gewächsen, die der Wald des Evangeliums zum Heile unseres Geschlechtes so überreich hat hervorwuchern lassen. Das Andenken an die übergrosse Lieblichkeit dieser Geschehnisse will ich verkünden, solange ich lebe.» (8)

Bernhard selber gesteht: «Darum habe ich dies gar oft im Munde, wie ihr wisst; habe es allzeit im Herzen, wie Gott weiss; gar vertraut ist es meiner Feder, wie jeder weiss. Das ist einstweilen meine höchste Philosophie: Jesus zu kennen, und zwar als Gekreuzigten» (9).
Das Erleben und Betrachten des leidenden Herrn wecken in Bernhard Liebe, Trost, Mitleid, Demut, Geduld, Kraft in Versuchung und Widerwärtigkeiten und Versöhnung mit dem Weltenrichter. Der Erlöser wollte leiden, damit er das *Mitleiden* lerne. Ergriffen schaut Bernhard auf den Schmerzensmann:

«Er war nicht schön an Gestalt vor allen Menschenkindern, sondern der Spott der Leute, gleichsam ein Aussätziger, der Geringste der Menschen, endlich der Mann der Schmerzen, von Gott geschlagen und gedemütigt, er war ohne Schönheit und Gestalt. Oh, der Geringste und der Höchste! O Niedriger und Erhabener! O Spott der Leute und der Engel Ruhm! Niemand ist erhabener und niedriger als er!» (10)
Aber selbst am Gekreuzigten hat Bernhard noch eine geheimnissvolle Schönheit entdeckt, die «Schönheit des Gekreuzigten». (11)
«Kann man das Kreuz lieben? Birgt auch das Kreuz solch hohen Jubel? So ist es liebe Brüder! Man darf nur einheimsen: stets sprosst der Stamm des Kreuzes neues Leben hervor, bringt Früchte der Fröhlichkeit, träufelt Freudenöl hernieder und schwitzt den Balsam geistiger Gnadengaben aus. Ein Baum des Lebens ist es für alle, die nach ihm greifen.» (12)

Mehr noch als an der Krippe empfindet Bernhard am Kreuz und in der Passion die Heilskraft des Herrn, den stärksten Beweis für die ganze Liebe Gottes und die Nachlassung unserer Sünden. Was Bernhard so erstaunt, ist der mühevolle und harte Charakter des Leidens Jesu. Bei der Schöpfung hatte ein Wort genügt, um alles ins Dasein zu rufen: «Hier aber hatte es der Erlöser bei seinen Reden mit Nörglern, bei seinen Taten mit Spitzeln, in seinem Leiden mit Spöttern und im Tode noch mit Lästerern zu tun. Sieh, wie liebte er! Nimm noch hinzu, dass er diese seine Liebe nicht als Gegengabe, sondern als Zugabe schenkte» (13).
Es leuchten die fünf Wunden auf und erlangen bei Bernhard eine Bedeutung wie noch nie zuvor:

«In der Tat, wo fände der Schwache sicheren Halt und geborgene Ruhe, wenn nicht in den Wunden unseres Erlösers? Durch diese Rinnsale darf ich 'Honig aus Felsen und Oel aus härtestem Gestein saugen'; darf ich 'kosten und schauen, wie süss der Herr ist'. Laut ruft es der Nagel, laut ruft es die Wunde, dass tatsächlich Gott sich in Christus die Welt versöhnt hat. Die Schleier seines Herzens sind durch die Wunden seines Leibes gelüftet. Offen liegt das grosse Geheimnis seiner Liebe. Offenbar ist das tiefinnerste Erbarmen unseres Gottes.» (14)

3. Durch den Menschen Jesus zu Christus-Gott
Wir haben uns nun in ein paar Texte vertieft, in denen Bernhard von der Menschheit Jesu redet. Um ein Missverständnis zu verhüten, müssen wir beachten, dass für Bernhard die Liebe zum Menschen Jesus nur ein «Mittel», ein Durchgangsstadium darstellt. Von der sinnenhaften Liebe zu Jesus müssen wir zur geistigen Liebe fortschreiten. Im geistlichen Leben wird die liebende Betrachtung der Menschheit Jesu immer eine wichtige Rolle spielen, aber sie ist nur Vorbereitung auf die höchste Liebesvereinigung mit Gott. Bernhard nennt diese Liebe «fleischlich» (amor carnalis), weil sie sich auf den Menschen Jesus und sein menschliches Leben bezieht. Es ist eine Liebe, die an die Sinne gebunden ist. Für Bernhard war der Hauptgrund der Menschwerdung Gottes der: «Gott wollte alle Gefühle der fleischlichen Menschen, die nur fleischlich lieben konnten, zu-

erst auf die heilsame Liebe zu seinem Fleisch hinlenken und so stufenweise zur geistigen Liebe emporführen» (15).
Die Liebe allein und zunächst die sinnenhafte Liebe vermag den Menschen zu Gott zu ziehen. Sie erleichtert die Liebe zum unsichtbaren Gott, zieht den Menschen aus Sünde und Undankbarkeit und führt zur Vereinigung mit Jesus. Den Anfängern im geistlichen Leben empfiehlt Bernhard vor allem die Betrachtung der *Passion*. Die Liebe zu Jesus ist kein Schwelgen in schönen Gefühlen. Sie muss die Laster des Fleisches austreiben und der Tugendliebe Raum geben. Das ganze Liebesstreben richtet sich immer mehr auf Jesus Christus, bis endlich alles menschliche Fühlen und Trachten in ihm den Mittelpunkt findet, und der lebendig-überzeitliche und verklärte Christus, das Wort Gottes (Verbum), süsser Gast und Bräutigam der Seele wird. Anfangs ist Jesus eher *Arzt* und Weggeleiter. Mit dem Fortschritt im geistlichen Leben erscheint er immer mehr als *Bräutigam*. In der Spiritualität Bernhards sind Ostern und vor allem Christi Himmelfahrt in dieser Hinsicht entscheidende Feste: Jesus ist auferstanden und zum Vater zurückgekehrt, von wo er uns den Geist gesandt hat. Der Glaube muss nun unseren Verstand und unseren Affekt reinigen, denn wir haben die leibliche Gegenwart Jesu nicht mehr. Wir beweisen ihm unsere Liebe durch Uebereinstimmung mit seinem Willen.
Das Hohelied wird zum Textbuch von Bernhards *Mystik*. Für ihn ist die menschliche Seele die Braut Christi (nicht nur die Kirche, wie das vor ihm war). Dadurch eröffnete der Abt von Clairvaux in der mittelalterlichen Geistesgeschichte eine neue Epoche. In einer feurigen Liebessprache und mit glühenden Bildern schildert Bernhard den mystischen Brautkuss. An vielen Stellen erzählt er von seinen eigenen Erfahrungen.
Bernhard, der «Troubadour Jesu», ist dem Volk vielleicht noch mehr bekannt als *«Zither Mariens»*, wie man ihn nannte. Die Andacht zur Menschheit Jesu führt ganz natürlich zu stärkerer Beschäftigung mit der Mutter, der er sie verdankt. Nur müssen wir bei Bernhard die Abhängigkeit der Mariologie von der Christologie gut beachten: Das erste bei Bernhard ist die liebende und liebezeugende Begegnung mit Jesus.
Bernhards wichtiger Einfluss auf die Mystik und Frömmigkeit der nachfolgenden Jahrhunderte ist unbestreitbar. Unzählige Schriften der mittelalterlichen Jesus-Literatur wurden z. B. ihm zugeschrieben. Hat aber Bernhard uns *heute* noch etwas zu sagen?
Ich glaube, wir haben heute viele Berührungspunkte mit dem Zisterziensermönch von Clairvaux. In der Theologie und Christologie der letzten Jahre (vgl. die Studien von Jüngel, Moltmann, Metz, Sölle, Küng, Rahner u. a.) sowie in der Frömmigkeit (z. B. Jesus-Bewegung) spielt die Menschheit Jesu wieder eine grosse Rolle. Auch wir sprechen heute ständig von Erfahrung, «Experiment», und betonen die Subjektivität und Individualität in unserem Glaubensleben. Bernhard aber weist uns auf zwei Gefahren hin: Der Mensch Jesus ist *Gott* und unser persönliches Erleben und Erfahren der Glaubenswirklichkeiten geschieht in der Gemeinschaft der Glaubenden, *in der Kirche*. Für Bernhard bedeutet Jesus lieben auch die Kirche lieben. Bernhard zeigt uns, dass wir Jesus erfahren müssen, bevor wir ihn lieben können, dass er konkret in unser Leben einbrechen muss und wir ihm Raum geben müssen (16). Dann dürfen wir erleben, dass Jesus unser Heil und unser Licht ist, eine Macht, die unser Leben transparent macht auf Gott und die Welt hin — wie bei Bernhard.

Anmerkungen

(1) Ansprache zum Hohenlied 3,1. Ich folge der Übersetzung von Dr. M. Agnes Wolters und Dr. Dr. P. Friedrich Eberhard, Die Schriften des hohonigfliessenden Lehrers Bernhard von Clairvaux, 6 Bde, Wittlich 1934-1938.

(2) Vita prima I, II, 4.
(3) Ansprache auf den Vorabend der Geburt des Herrn 1,1.
(4) Ansprache auf die Erscheinung des Herrn 1,2. Vgl. Tit 3,4.
(5) Ansprache auf die Geburt des Herrn 1,3.
(6) Ebd. 1,4.
(7) Ebd. 5,1.
(8) Ansprache zum Hohenlied 43.3.
(9) Ebd. 43.4. Vgl. 1 Kor. 2,2.
(10) Ansprache auf den Mittwoch in der Karwoche 3.
(11) Ansprache zum Hohenlied 28,4.
(12) Ansprache auf das Fest des hl. Apostels Andreas 1,2.
(13) Ansprache zum Hohenlied 20,2.
(14) Ebd. 61, 3+4.
(15) Ebd. 20,6.
(16) Bernhard betont gerne seinen ganz persönlichen Bezug zu Jesus: **«mein Jesus», «für mich»** usw. Als Beispiel: «Jesus ward **mir** ganz gegeben und ganz zu **meinem** Vorteil hingeopfert» (Ansprache auf das Fest der Beschneidung des Herrn 3,4) oder «Dies alles ist **mein** Anteil, geschieht um **meinetwillen,** wird **mir** vorgesetzt, **mir** zur Nachahmung empfohlen» (Ansprache auf die Geburt des Herrn 3,1).

Benützte Literatur

Graef Hilda, Der siebenfarbige Bogen. Auf den Spuren der grossen Mystiker, Frankfurt a. Main 1959, 271-295.
Le Bail Anselme, Saint Bernard. Docteur de la dévotion à N.-S. Jésus-Christ. Conférence prononcée à Cîteaux devant le Chapitre général (9 septembre 1930), Gembloux 1931.
Linhardt Robert, Die Mystik des hl. Bernhard von Clairvaux, München 1923.
Nigg Walter, Vom Geheimnis der Mönche, Zürich-Stuttgart 1953, 208-234.
Thomas Robert, La dévotion à N.-S. et à sa passion dans l'ordre de Cîteaux, in: Autour de la spiritualité cistercienne IV (Pain de Cîteaux 16), Chambarand 1962, 117-199 (pro manuscripto).

Die Mystiker

Mechthild von Hackeborn (1241—1299)

Da neigte sich der Herr mit unaussprechlicher Liebe zu ihr (Mechthild), indem er sprach: Ich will dich waschen in der Liebe meines göttlichen Herzens. Und er öffnete ihr die Tür seines süssesten Herzens. Dort schaute sie die Quelle des lebendigen Wassers und die elf Tugenden, welche Sankt Paulus in seinem Briefe aufzählt (Gal 5, 22 f.) . . . Er legte sein göttliches Herz an das Herz der Seele und sprach zu ihr: Nun ist mein Herz das deinige und dein Herz das meine. Und mit seiner ganzen göttlichen Kraft zog er die Seele so in sich, dass sie ein Geist mit ihm zu werden schien.

Aus dem «Buch der besonderen Gnade» [1]

Heinrich Seuse (um 1295—1366)

Christus spricht: Weisst du nicht, dass ich das Tor bin, durch das alle die wahren Gottesfreunde eindringen müssen, die zur rechten Seligkeit kommen sollen? Du musst den Durchbruch nehmen durch meine leidende Menschheit, sollst du wahrlich kommen zu meiner blossen Gottheit.
Denn es kann niemand zu göttlicher Hoheit noch zu ungewöhnlicher Süssigkeit kommen, wenn er nicht vorher gezogen wird durch das Bild meiner menschlichen Bitterkeit. Meine Menschheit ist der Weg, den man geht, mein Leiden ist das Tor, durch das man schreiten muss, willst du zu dem kommen, was du suchst.

Aus: «Leben», Kp. 13, und «Büchlein der ewigen Weisheit», Kp. 2 [2]